

2 März/April 2011
ISSN 0171-5518 - 98. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

INS GESPRÄCH BRINGEN:
Loslassen



Liebe Leserinnen und Leser!



Genau am Tag des Redaktionsbeginnes für diese LICHT-Ausgabe, in der wir das Thema „Loslassen“ ins Gespräch bringen wollen, starb ein sehr guter Freund von mir. Er verunglückte tödlich im Alter von 48 Jahren. Das Thema „Loslassen“ erhält bei einer solchen Erfahrung einen ganz neuen Charakter. Im Angesicht eines so schrecklichen Todes, der einem zum Loslassen zwingt, ob man das will oder nicht, wird klar, dass man im Leben an diesem Thema einfach nicht vorbeikommt.

Loslassen ist ein wesentliches Element eines jeden Lebens. An jedem Abend müssen wir uns eingestehen, dass der Tag, den wir heute gelebt haben, vergangen ist und nicht mehr wieder kommt. Er ist endgültig vorbei. Franz von Sales rät uns daher als Abendgebet, diesen Tag nicht nur einfach loszulassen, sondern bewusst in die Hände Gottes zurückzulegen.

Das Älterwerden macht uns deutlich, dass wir noch viel mehr loslassen müssen, als nur den vergangenen Tag: die Kinder, die beginnen, ihren eigenen Weg zu gehen; manche lieb gewordenen Tätigkeiten, weil der Körper nicht mehr mitspielt; ganz normale alltägliche Dinge, die eben mit der Zeit kaputt gehen; Angehörige, Bekannte, Freunde, die sterben; Pläne, die sich nicht mehr verwirklichen lassen.

Das, was Franz von Sales für jeden Tag empfiehlt, ist eigentlich bei all diesen Gelegenheiten ein sehr guter Rat: Wenn es Zeit ist loszulassen, dann kann es mir gut tun, auch wirklich alles, was losgelassen werden muss, den Händen Gottes zu übergeben.

Und eines wäre auch nicht schlecht: das bewusste Einüben in das Loslassen, ganz bewusst auf etwas verzichten, auf das eigentlich noch nicht verzichtet werden müsste. Die österliche Bußzeit bietet uns jedes Jahr von Neuem Gelegenheit dazu.

Eine solche Haltung des bewussten Loslassens gehört eigentlich zur Kunst des wesentlichen

Lebens. Nicht das Haben und immer mehr Haben-Wollen, von dem so viele meinen, dass man dadurch glücklich wird, führt zum Wesentlichen, sondern das Loslassen. Am Ende unseres Lebens wird uns nichts anderes übrig bleiben, wirklich alles loszulassen, was wir haben, ja sogar unser Leben selbst. Dieses letzte Loslassen ermöglicht uns den Besitz dessen, der uns das Leben in Fülle verheißen hat: Gott und seine Liebe in Ewigkeit.

Wir bringen all diese Themen auf unterschiedliche Weise ins Gespräch, weil auch Franz von Sales mit seinen Schwestern der Heimsuchung darüber gesprochen hat. Unsere Hoffnung ist, dass Sie in der Auseinandersetzung mit diesem Thema auf Ihrem Lebensweg einen Schritt weiter kommen werden.

Mit herzlichen Grüßen

P. Herbert Winkelnher OSFS

Inhalt

- 4 Loslassen und Lebensfreude**
P. Josef Kölringer OSFS
- 6 Brich auf in ein fremdes Land**
P. Hans Werner Günther OSFS
- 10 Die schwierigste Lektion im Leben**
Leo Schlamp
- 12 Augen geschlossen und hopp ...!**
Katharina Grabner-Hayden
- 14 Lass dich fallen in die Ewigkeit**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 Meditation**
Ute Weiner
- 18 Mich Gott ganz überlassen**
Salesianische Geschichte
- 20 Im Gespräch:**
P. Gottfried Prinz OSFS
- 22 LICHT-Aktion 2011**
- 24 Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 Bücher**



**„Wir müssen die Loslösung lieben lernen;
dazu führt uns
die Betrachtung ihrer Schönheit.“**

(Franz von Sales, DASal 2, 112)

Loslassen und Lebensfreude

Ein salesianisches Abenteuer

Wirklich glücklich kann ich als Vertrauender werden, dem die Liebe Gottes genügt. Was auf den ersten Blick verrückt scheint, erweist sich auf den zweiten als Geheimnis eines gelungenen Lebens. Ein salesianisches Abenteuer – vorgestellt und erlebt von P. Josef Költringer OSFS

Eigentlich war ich mein ganzes Leben immer wieder auf Erlebnisse aus, die den Adrenalinpiegel in die Höhe stemmten und mich aus dem Einerlei des Alltags heraushoben. Gewagte Berg- und Skitouren, Paragleiten, auf einem Rennplatz ein paar Runden drehen, aufregende Reisen ... Spannende Momente, die nicht unbedingt notwendig für ein sinnerfülltes Leben sind, aber doch Würze in den Alltag streuen. Doch nun meine ich, vor einiger Zeit bei Franz von Sales ein Abenteuer entdeckt zu haben, das mehr an Glückshormonen auszuschießen vermag als alles andere, das fast eine narkotische Wirkung besitzt und trotzdem von den meisten Menschen nicht genützt wird: mein jetziges Leben und meine fünfzigjährige Geschichte als erfüllt und schön zu betrachten. Auch wenn ich oft nicht an dem Ort war, von dem ich träumte; nicht mit den Menschen zu tun hatte, die ich mir an meiner Seite gewünscht hätte, nicht die Arbeit vollbrachte, bei der ich meinte, mich am besten entfalten zu können, immer noch nicht all jenes besitze, das ich anderen neide ...

Alles ist gut, wie es ist

Es war und ist, wie es ist, und es ist gut so. Ich bin getragen und Teil eines größeren Planes und einer langen Menschheitsgeschichte, die ich zwar nicht wirklich verstehe, aber eben doch kostbar und gut ist. Ich brauche mich nicht ängstlich zu sorgen und verzagt zu bemühen, denn alles ist gut. Leider vergesse ich dies im-

mer wieder, und dann falle ich zurück in meine alte, verkrampfte und sinnlose Suche nach Befriedigung und Glück.

Es ist, als würde ich vor einem großen, tiefen See stehen, der mich in seinen Bann gezogen hat. Ich wage ab und zu den Sprung und genieße es, wie mich das Wasser umgibt und trägt. Aber, aus allen unmöglichen Gründen klettere ich dann doch wieder ans feste Ufer, wo ich mich sicherer meine und all das wieder vorfinde, woran ich so sehr hänge und meine, ohne all das nicht richtig leben zu können. Bis ich wieder merke, dass ich zu meinem Glück das alles nicht brauche und mich wieder fallen lasse. ... Irgendwann, wenn ich soweit bin, wird dann der Zeitpunkt kommen, dass ich mich von den Wogen wegtragen lasse.

Geborgen in liebenden Händen

Die Verrücktheit eines Vertrauenden und Liebenden, dem die Liebe (Gottes) irgendwie genug ist. Er kann es sich leisten, ganz ehrlich und offen zu sein. Er genießt es gar, sich fallen und gehen zu lassen. Dadurch wird er zwar verletzlich, aber er braucht nicht immer den Starken zu spielen, weil er sich in liebenden Händen geborgen fühlt und weil er weiß, dass dieses göttliche Wasser ihn trägt. Natürlich schämt er sich nicht ob seiner Fehler und Schwächen, die so ganz menschlich sind. Da er auf Gott vertraut, lebt er aus der Gewissheit, dass er – so wie die gesamte Schöpfung – geliebt ist. Deshalb kann er auch leichten Herzens lieb gewor-

denen Menschen vertrauensvoll die Freiheit geben. Es macht ihn glücklich, wenn er von sich absehen und für andere da sein kann. Auch lebt er ohne Furcht vor der Zukunft, denn er weiß, es kommt, wie es kommt, und es ist gut. Er lebt sein Leben mit einer fröhlichen Leichtigkeit, wissend, dass Gott im Himmel auf einem Stuhl sitzt, lächelnd, ganz entspannt und zufrieden. Die Welt ist schön und gut. Oder anders gesagt: sie wird schön und gut, wenn man vertraut und liebt.

Kein einfacher Weg

Freilich, das ist nicht einfach. Ich finde es oft schwer zu vertrauen, weil ich selbst zu oft verwundet wurde. Wenn ich von klein auf sehr geliebt worden wäre und großes Vertrauen erfahren hätte, nie verletzt und enttäuscht worden wäre, dann würde es mir leichter fallen, zu vertrauen. Wenn ich nie Tränen der Scham

und der Reue vergossen hätte, würde ich wahrscheinlich gerne glauben, dass alles in Ordnung ist, dass das Leben schön ist und ich gut bin. Aber ich lernte von Kindesjahren an, mich zu verteidigen und mir Sorgen zu machen, wie mich die anderen sehen oder ob sie schlecht über mich reden. Bis heute bin ich mir oft nicht sicher, ob ich verstanden werde und ob ich der Liebe und Zuwendung anderer überhaupt wert bin. Deshalb will ich keine Schwäche zeigen; ich will vielmehr attraktiv sein, talentiert, intelligent, verantwortlich, geschätzt, verehrt und obendrein noch ein wenig cool.

Das ganze Leben befände ich mich in diesem aussichtslosen Wettkampf, wer wohl der Bessere ist, wer mehr weiß, wer stärker und wer schöner ist ...

Mein ganzes Leben, alle meine Begegnungen und all mein Hab und Gut tanzen nur mehr um den Vergleich mit anderen. Und wie selbstverständlich wird es immer wieder jemanden ge-



Die Welt wird schön und gut, wenn man vertraut und liebt

ben, der noch feiner gekleidet, noch mehr Geld besitzt, noch belesener ist, noch besser predigt und frommer sich benimmt ...

Die wahren Werte

Aus diesem tödlichen Kreislauf komme ich nur heraus, wenn ich begreife, dass alles gut ist. Ich darf vertrauensvoll Schwäche und Offenheit zeigen, ohne dass mir etwas von meinem Wert genommen wird. Ich brauche mich nicht ängstlich an mein Haus, meine Titel und Bücher, mein Aussehen, mein Auto, ... und mein Leben zu klammern, da ich auch ohne all diese Werte Leben haben werde. Aber das ist ganz schwer. Und so falle ich immer wieder zurück in das „ich“ und „du“, in das „mein“ und „dein“, in den Vergleich, in ein Besitzdenken, in unsinnige Hahnenkämpfe und in viele Sorgen.

Es würde sich allerdings lohnen, den Weg der Hingabe und des Vertrauens zu gehen. Es ist kein einfacher Weg, und selbst den Weg zu wissen, bedeutet noch lange nicht, dass man am Ziel auch ankommt ...

P. Josef Költringer ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er ist Hausoberer, Ausbildungsleiter und Ökonom im Salesianum Rosental in Eichstätt, Bayern.



Brich auf in ein fremdes Land Wenn Gott ruft, Vertrautes zu verlassen

Immer wieder fordert Gott Menschen dazu heraus, eingefahrene Wege aufzugeben und neue zu betreten. Franz von Sales sah in dieser Bereitschaft loszulassen, die große Chance, frei für Gott zu werden. P. Hans Werner Günther OSFS berichtet im Folgenden von seinen Erfahrungen damit.

„**U**nd der Herr sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Haus in ein Land, das ich dir zeigen will.“ (vgl. Gen 12,1)

Das ist schon sehr viel verlangt! Vaterland, Verwandtschaft, Vaterhaus – alle drei verlassen und aufbrechen in ein Land, das nur Gott kennt. Warum nur? Warum aus allem Vertrauten aufbrechen? Eine gute Frage! Muss das denn sein? Wenn Gott mit Abraham etwas vorhat, warum macht er das nicht an Ort und Stelle?

Warum alles verlassen und aufbrechen in die Fremde?

Wenn Gott etwas vorhat

Immer wieder, wenn Gott etwas vorhatte, hat er Menschen aus dem Gewohnten, Vertrauten herausgerufen auf einen völlig ungewohnten, fremden Weg:

Amos wurde vom Acker hinweggerufen, durfte nicht länger Bauer sein, wie gewohnt,

wurde als Prophet zum König geschickt, hatte Israel Gericht zu predigen und das Volk zur Umkehr zu rufen.

Jesus verließ Nazareth, das gewohnte Dorf, als sein besonderer Auftrag begann. Ab da war er unterwegs, heimatlos, ohne festen Wohnsitz. Und er berief Jünger heraus aus ihrer gewohnten Berufsarbeit.

Petrus konnte nicht länger Fischer sein; abgesehen von einer kurzen Unterbrechung ist er nie mehr zurückgekehrt in seinen Beruf. Seine galiläische Heimat hat er irgendwann endgültig verlassen, im weit entfernten Rom hat er schließlich sein Leben hingegeben und dort liegt er begraben.

Ein Gott, der Neues schafft

Warum immer wieder der Ruf Gottes heraus aus dem Vertrauten, Gewohnten? Warum ist immer wieder ein Verlassen gefordert? Warum immer wieder Neu-Aufbruch, Aufbruch in fremdes Land?

Das Vertraute, Gewohnte, unser normales Lebensumfeld, unsere Familie und unsere Umgebung – das alles prägt uns normalerweise sehr stark. In diesen vertrauten Bahnen leben wir, denken wir, planen wir, handeln wir. Das ist ja auch gar nicht schlecht. Aber Gott ist ein Gott, der Neues will und schafft! Gott ist anders, immer wieder anders, als wir es gewohnt sind. Gott ist eben nicht die religiöse Verlängerung dessen, was wir schon immer gedacht und gelebt haben. Das könnte uns vielleicht so passen. „Einen Glauben muss der Mensch ja haben“, sagen wir. Und so setzen wir Gott noch auf unser gewohntes Leben oben drauf. Gott als die religiöse Spitze des Gewohnten. Gott, eingepasst in unsere Lebenssysteme, wie es uns



Gott lässt sich nicht in unsere Lebenssysteme einpassen

gefällt. Und so geht alles seinen Gang wie schon immer. Wir machen, was wir schon immer gemacht haben. Wir leben, wie wir schon immer gelebt haben. Wir denken, wie wir schon immer gedacht haben. Wir glauben, wie wir schon immer geglaubt haben. Wir sterben, wie wir schon immer gestorben sind. Das Leben geht seinen gewohnten Gang. Aber Gott ist anders, immer wieder anders, als wir es gewohnt sind. Der lebendige Gott ist unvergleichlich, voller Phantasie und Kreativität, das zeigt schon die unendliche Fülle der Schöpfung: Vorher gab es das noch nicht! Gott ist einer, der Gewohntes immer wieder durchbricht. Der Wege führt, die noch keiner gegangen ist. Der Wunder tut, wie sie noch keiner erlebt. Aber dafür musst du loslassen könne, z. B. gerade die Dinge, die uns Menschen am tiefsten prägen und bestimmen: „Vaterland, Verwandtschaft, Vaterhaus“. So war es hier bei Abraham! Das bedeutet ein dreifaches Loslassen für ihn. Ein dreifaches Abschneiden von Gewohnheiten. Das war nicht leicht, sogar schmerzhaft.

Aber Abraham lässt los, verlässt Vaterland, Verwandtschaft, Vaterhaus. Er hat nichts in der Hand außer einem Wort Gottes, einer bloßen

Zusage, einer Versprechung: „Ich will dir ein Land zeigen. Ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen.“ Und Abraham geht.

Loslassen und Liebe

Loslassen ist nicht leicht. Das wusste auch Franz von Sales, und deshalb rät er, sich mit dem Loslassen oder Loslösen intensiv auseinander zu setzen. Das geht nicht von heute auf morgen. Beispielhaft nennt Franz von Sales das Elternhaus, Verwandte, Schönheit, Gesundheit, die süßen Gefühle der Frömmigkeit, des geistlichen Lebens, Ehre, Hochschätzung und der Ruf. Ihm geht es nicht darum, diese Güter gering zu schätzen oder gar abzuwerten. So schreibt er: „Wir dürfen nicht lieblos werden, noch braucht unsere Zuneigung eine ganz gleichmäßige oder gar gleichgültige zu sein. Zu den Eltern, den eigenen Kindern soll sie tiefer als zu den andern und so den verschiedenen Menschen gegenüber richtig abgestuft sein; den Rang aber bestimmt die Tugend der Liebe.“ (DASal 2, 113) In den geistlichen Gesprächen mit den Schwestern weist er immer darauf hin, dass es gilt, sich im Ordensleben von vielen Dingen zu lösen, damit man frei wird für das Hören auf Gott.

Wer Neues erleben will, muss Altes loslassen. Diese Erfahrung kann ich nur bestätigen. Ich habe diese Erfahrung im letzten Jahr gemacht. Nach achtzehn Jahren Leben und Arbeiten und Beten im Kloster Saarn in Mülheim an der Ruhr bin ich zum 1. Advent 2010 nach Eichstätt ins Salesianum versetzt worden. Hier arbeite ich im Franz-Sales-Verlag und im Salesianischen Zentrum.

Ich musste eine vertraute Umgebung, lieb gewordene Gewohnheiten, Menschen, die mir nahe stehen, verlassen und aufgeben, loslassen. Ich musste mich von vielen Dingen loslösen. Ja, ich kann nur sagen: Wer Neues erleben will, muss Altes loslassen. Und wenn Gott etwas Neues vorhat – so war es ja bei Abraham –, dann gilt erst recht, sich frei zu machen vom Alten und aufzubrechen aus dem Gewohnten in neues Land, „Neuland“ zu betreten.

Eine Frage des Hinhörens

Auch ein Blick in die Kirchengeschichte zeigt, dass es immer wieder Menschen gab, die loslassen mussten, um Neues erleben zu können. Ob es die ersten Christen im römischen Reich waren, Bonifatius, Mutter Teresa oder Dietrich Bonhoeffer. Natürlich sind wir nicht Bonifatius oder Mutter Teresa oder Bonhoeffer. Aber die Frage gilt auch uns: Wie frei sind wir vom Gewohnten und Vertrauten? Wie frei von „Vaterland, Verwandtschaft und Vaterhaus“, wie frei von unseren Familien- und Heimatbanden? Wie frei sind wir in unserer Frömmigkeit, in unserer Glaubensweise? Wie frei zum Hören auf den lebendigen Gott, der immer noch gut ist für neue Erfahrungen und Wege?

Wir werden auch in der Kirche eine Reihe neuer Wege gehen müssen. Wir können nicht einfach auf dem Standpunkt beharren: „Das war schon immer so. Und so soll es auch bleiben!“ Die Zukunft der Kirche, der Ordensgemeinschaften und der Gemeinden hängt gewiss nicht von neuen Strukturen ab, so wichtig auch solche Überlegungen sind. Die Zukunft im religiösen Leben ist eine Frage des intensiven Hinhörens auf Gott und seinen Ruf und der inneren Freiheit zum Aufbruch. Ohne Loslassen, ohne Loslösung gibt es auch hier keine neuen Wege. Aber es geht, weil Gott mit uns geht.

Ich möchte diese Gedanken beenden mit meinem Primizspruch, den ich vor vierundzwanzig Jahren zu meiner Priesterweihe ausgesucht habe. „Wer nur am Ufer steht, wird nie die Kraft dessen erfahren, der Petrus hat nicht untergehen lassen.“ (vgl. auch Mt 14,22-33) ■

P. Hans Werner Günther ist Oblate des heiligen Franz von Sales. Er ist Mitarbeiter im Franz-Sales-Verlag und im Salesianischen Zentrum in Eichstätt, Bayern



Im vergangenen Jahr 2010 feierte der Orden der Heimsuchung sein 400jähriges Jubiläum. Dazu hat auch Papst Benedikt XVI. ein Grußwort verfasst, gerichtet an die Ehrwürdige Mutter Oberin des ersten Klosters der Heimsuchung in Annecy und an den ganzen Orden:

In diesem Jahr, da der Orden der Heimsuchung Mariä 400 Jahre seiner Gründung feiert, ist es mir eine Freude mich in Gedanken und im Gebet mit dem Dank aller Schwestern zu vereinen, die auf der ganzen Welt ein Leben des Gebetes und der Arbeit nach dem Geist des hl. Franz von Sales und der hl. Johanna Franziska von Chantal führen.

Alles aus Liebe

Franz von Sales, der in Annecy 1610 ein neues Modell des geweihten Lebens stiftete, wollte „Gott Töchter des Gebetes und so innerliche Seelen schenken, dass sie würdig erfunden werden, seiner unendlichen Majestät zu dienen und ihn anzubeten im Geist und in der Wahrheit“ (Brief 1094). Das Streben nach Heiligkeit in den täglichen Beschäftigungen, auf Güte und Demut gegründet, auf Einfachheit und Frieden des Herzens, wo „alles aus Liebe, nichts aus Zwang“ geschieht, ist das Herz, das Innerste der Spiritualität der Heimsuchung Mariens. Dieses vom hl. Franz von Sales und der hl. Johanna Franziska von Chantal hinterlassene Erbe ist für die heutige Welt von großer Aktualität, wo sich die Männer und Frauen immer mehr unter

Seien Sie Zeuginnen der Liebe Gottes!

Päpstliche Grußbotschaft zum Jubiläum 400 Jahre Heimsuchung



Papst Benedikt XVI. besuchte am 14. Dezember 2010 die sieben Heimsuchungsschwestern, die seit 2009 im Kloster „Mater ecclesiae“ mitten im Vatikan leben.

dem gewaltigen Gewicht der Selbstbehauptung um jeden Preis erdrückt fühlen, der Karriere, des Reichtums, des Egoismus und des Hedonismus, die die Menschen, vor allem die jungen, anfällig und wehrlos machen.

Güte, Demut, Einfachheit

Ich wünsche, dass dieses Jubiläum Ihnen die Frische Ihrer kontemplativen Berufung erneuern möge! Bezeugen Sie unablässig im Schweigen und verborgenen Leben, wie sehr die totale Hingabe Ihrer Selbst an die Liebe Gottes das Herz des Menschen ausfüllen kann. Das Gebet und die Suche des Angesichtes des Herrn seien die Seele und das Fundament Ihrer Klöster!

Dem Beispiel der Heiligen Gründer des Ordens folgend,

mögen die Schwestern auf dem Weg der Heiligkeit in der Güte, Demut und Einfachheit fortschreiten, damit das Band der Liebe die Einheit der Herzen unter den Schwestern und unter den Klöstern erhalte, um besser der Kirche zu dienen.

Indem ich den Orden der Heimsuchung Mariens, jedes seiner Klöster und jede einzelne der Schwestern der Fürsprache der Seligen Jungfrau Maria, des hl. Franz von Sales und der hl. Johanna Franziska von Chantal anvertraue, sende ich Ihnen einen liebevollen apostolischen Segen, sowie allen Personen, die geistlich mit Ihren Klöstern verbunden sind. ■

Aus dem Vatikan, 17. Juni 2010
gez. Benedikt XVI.

Die schwierigste Lektion im Leben

Leo Schlamp

Zunächst dachte ich immer, dass die Suche nach dem Glück das schwierigste sei, aber irgendwie bin ich dann doch auf den Entschluss gekommen, dass das eine nicht ohne das andere geht. Nämlich „LOSLASSEN“ und das Glück.

Unbewusstes Loslassen

Zunächst dachte ich auch, dass diese Prozedur immer bewusst geschieht. Verständlich, dass

eine Mutter, wenn ihr letzter Sohn aus dem Haus geht, Probleme hat, den sogenannten „Ababelungsprozess“ zu verdauen und zu verarbeiten. Doch das „Loslassen“ passiert auch unbewusst. Ich schaute die Geburtstagsfotos von meinem Papa an, der sechzig wurde, und begriff, dass man, wenn man älter wird, von der Jugend Abschied nimmt und auch loslässt.

Meine Freundin, die Krankenschwester in einem Spital in Wien ist, hat mir erzählt, dass sich unser Körper

alle sieben Jahre erneuert, das heißt: Die Zellen erneuern sich. Ich lebe in einem Körper, der sich „selbst loslässt“. Die Umwelt lässt auch los, warum tun wir uns dann so schwer?

Der Rucksack mit der Vergangenheit

Das bewusste „Loslassen“ finde ich jedoch noch schwieriger als das abrupte, welches man nicht weiß. Die negativen Teile unserer Vergangenheit loslassen, damit wir Raum schaffen für Neues, damit wir uns von unnötiger Last befreien. Ich, wir, Sie, sind alle unterwegs. Jeder mit seinem eigenen Rucksack aus der Vergangenheit. Je schwerer dieser ist, desto schwieriger ist es, vor-



Um besser vorwärts zu kommen, müssen wir Dinge aus dem Rucksack mit unserer Vergangenheit auspacken.

wärts zu kommen. Wir stolpern, fallen, verletzen uns mit etwas, das nicht mehr veränderbar ist. Darum, loslassen! Einfacher gesagt als getan. Wenn wir unseren Rucksack auspacken, müssen

wir ja entscheiden, was wir hinter uns lassen. Die Gefühle der Vergangenheit holen uns ein, und viele haben davor Angst.

Da fällt mir eine alte Geschichte aus dem Zen-Buddhismus ein: In Asien ist es Brauch, dass die buddhistischen Mönche über längere Zeit auf Wanderschaft gehen. So geschah es, dass zwei Mönche auf ihrer Wanderschaft zu einer Straßenkreuzung kamen und dort eine Frau in einem schönen Kleid am Straßenrand stehen sahen. Sie traute sich nicht auf die andere Straßenseite, weil da eine große Schlamm- und Wasserlache war. Als einer der Mönche dies sah, ging er zu der Frau, nahm sie auf den Arm und trug sie, ohne ein Wort zu sagen, auf die andere Straßenseite. Dann wanderten die beiden Mönche weiter. Es vergingen Stunden, ohne dass einer von ihnen sprach. Plötzlich sagte der eine Mönch zu dem anderen: „Du, was du da vorher gemacht hast, verstehe ich nicht. Du weißt doch, dass es uns verboten ist, Frauen zu berühren. Und du hast diese Frau sogar auf die Arme genommen. Ich verstehe es nicht.“ Darauf antwortete der andere Mönch: „Ich habe diese Frau dort am Straßenrand stehen gelassen. Du aber trägst sie immer noch!“

Ein Gesamtbild, das Kraft gibt

Wenn wir gut mit unserer Vergangenheit abschließen wollen, sollten wir dies HIER und JETZT tun. Aus vielen Puzzleteilen der Vergangenheit bauen wir ein großes Bild, mit schönen und weniger schönen Teilen, aber das Gesamtbild ist es, an das wir uns gerne erinnern und woraus wir Kraft schöpfen, dass wir viel Ereignisreiches erlebt, aber viel Krautraubendes DURCHlebt haben. Dies kann uns Kraft geben für kommende, schwere Zeiten, frei nach dem Motto meines drei Jahre alten Neffen: „Wir schaffen das!“

Jeder Augenblick ist ein Schnittpunkt von Vergangenheit und Zukunft. Wenn wir etwas Schönes erleben, ist es in der nächsten Sekunde schon wieder Vergangenheit. So kreieren wir unsere eigene Vergangenheit. Immer wenn

wieder ein neues Jahr begonnen hat, macht man sich Vorsätze und gestaltet so aktiv seine (vergangene) Zukunft im Hier und Jetzt. Beispielsweise kann uns schon etwas bereichern, wenn wir geduldiger sind, andere Menschen loben, wenn wir Dankbarkeit empfinden, wenn wir gesund sind und wir dankbar sind, weil wir eine gute Beziehung haben, einfach im „Status quo“ zufrieden sind.

Am Anfang habe ich die These aufgestellt, dass Glück und Loslassen eins sein sollen/müssen. Was hat das eine mit dem anderen zu tun?

Franz Xaver Gernstl, ein bayrischer Moderator, der seit über fünfundzwanzig Jahren mit seinem roten Bus durch Bayern und durch die Welt fährt, versuchte in seinem Kinofilm „Auf der Suche nach dem Glück“ die Frage zu beantworten, ob er das Glück schon gefunden hat. Am Ende des Filmes kommen seine zwei Reisegefährten und er darauf, dass sie eigentlich schon, seitdem sie auf Reise sind, ihr Glück gefunden haben, nämlich, dass sie sich gefunden haben.

Man soll „loslassen“ von dem Gedanken, das Glück ein Objekt ist, das man einfangen kann. Für Gernstl ist Glück „in uns“ etwa beim Weißwurstfrühstück oder beim Spielen mit der Tochter, einfach im Miteinander. Glück wohnt in uns und lässt uns auch los, wenn wir loslassen an dem Gedanken, dass es uns schon verlassen hat.

So wünsche ich Ihnen, dass Sie immer wieder in Ihrem Lebensrucksack das Glück entdecken und die Kraft haben, von alten stinkenden Socken in Ihrem Leben Abschied zu nehmen. ■

*Leo Schlamp studiert
Wirtschaftspädagogik
an der Universität in Wien,
Österreich*



Augen geschlossen und hopp ... !

Katharina Grabner-Hayden

Auch mich hatte erst kürzlich die asiatische „Schweinevogelgrippenpest“, oder wie immer dieses hinterhältige Virus heißt, ins Bett geworfen. Schweißgebadet und von Kälte geschüttelt lag ich unter zehn Decken mit Wärmeflaschen (fünf an der Zahl), teilweise mit besorgten Kindern, aber immer mit zwei hemmungslos schnurrenden Katzen im Bett und kämpfte gegen Fieber und fast unerträgliche Kopfschmerzen.

Nachdem das Fieberthermometer in bedrohliche Höhen geklettert war und ich nur noch das Bedürfnis hatte, friedvoll, nur nicht frierend zu sterben, beschloss mein Mann die Dienste eines Notarztes in Anspruch zu nehmen.

Dieser war auch gleich zur Stelle und versuchte mühevoll – ich schlotterte immer noch am ganzen Leib – mir eine Nadel in die Vene zu schieben. Nach sechs Versuchen und einem erschöpften „Geschafft“ saß die Nadel an ihrer Stelle und konnte meinem geschundenen Körper die Medikamente zuführen, die er so dringend brauchte. In Sekundenschnelle wirkte der Cocktail aus schmerz- und fiebersenkenden Medikamenten. Ein paar Gramm Beruhigungsmittel ließen Herz und Atmung nicht mehr rasen und machten mich zur ruhigsten Frau der Welt. Ich war das erste Mal in meinem Leben „high“, was die Kinder sichtlich amüsierte und ihnen den vergangenen Schock nahm.

„Mama, du bist ja voll zugedröhnt“, schnappte ich noch auf, als mich zwei Sanitäter in den Rettungswagen schoben. Mit letzter Kraft bäumte ich mich auf und befahl bereits etwas lallend, aber immer noch verständlich: „Felix, lerne

heute noch für die morgige Matheschulaufgabe!“, dann fiel ich erschöpft in mein Kissen zurück.

Als mich der nette Notarzt fragte, ob mir das Zauberwort LOSLASSEN etwas sagen würde, wusste ich sofort, dass es sich nicht um einen Psychotest handelte, sondern um eine Verhaltenskritik, denn es war eine schmerzhaft Tatsache: Ich konnte einfach nicht loslassen. Nicht von ihnen, den Kindern, von der Arbeit, von Verpflichtungen, von Gedanken, die es nicht wert sind, weiterzudenken, von Freunden, die sich entfernen oder nähern.

Ich konnte nicht loslassen und tue mich immer noch schwer damit.

Waren da nicht so viele unglückliche und unverständliche Schicksalsschläge im Leben passiert, die uns die unselige Erfahrung machen ließen, die Dinge lieber selbst in die Hand zu nehmen, als sie von Gott oder dem Schicksal gegeben hinzunehmen?

Diese geistige Enge, die ich durch dieses „Nichtloslassenkönnen“ anfänglich als Freiheit und nun als Zwang empfunden habe, war das der Preis für das trotzig-menschliche Verhalten, das Wesen der Welt im Kleinen wie im Großen nicht einfach hinzunehmen, sondern es selbst zu gestalten? Doch woher kam diese Enge? Ich spürte sie als junge Frau nicht.

Ich lehrte meine Lieben gehen, langsam und wackelig, und fallen, vorsichtig und möglichst schmerzfrei. **Ein Festhalten und Loslassen.**

Beim Schwimmen hatte ich ihnen tausendmal unter die Arme gegriffen, sie geschützt



Meine kleine eingebildete Freiheit, die sich Selbstbestimmung nennt, hat mich in eine Sackgasse geführt, weil ich mein Vertrauen verloren habe

und ihnen die Gefahren der Tiefe gezeigt. **Ein Einatmen und Ausatmen.**

Radfahren, Skifahren, Schule, das Leben – ein Einatmen und Ausatmen, ein Festhalten und Loslassen.

Als Kinder spielten wir oft dieses Vertrauensspiel. Ein Kreis aus Freunden, und der, der in der Mitte stand, musste die Augen schließen. Nie wusste man, in welche Richtung sich der Blinde fallen ließ, und doch, es verletzte sich niemand, immer ging es sich aus. Spannung, ein Lachen und dann die unsägliche Erleichterung, ein kurzes Glücksgefühl.

Das Loslassen ist eine Frage des persönlichen Vertrauens, ins Leben oder vielleicht in Gott. Dieses Festhalten-müssen ist eine Vertrauensfrage, deren Antwort immer schmerzhafter und belastender wird, je mehr man sich eingestehen muss, dass man dieses Urgefühl, das Urvertrauen in Gott verloren hat. Warum kann Gott

nicht dieser Notarzt sein, der einem eine Nadel setzt, die einen in andere Ebenen, in eine Freiheit führt, wohl-tuend und berauschend?

Meine kleine eingebildete Freiheit, die sich Selbstbestimmung nennt, hat mich in eine Sackgasse geführt, weil ich mein Vertrauen verloren habe.

Eine salesianische Weisheit sagt: „Schau auf Gott und überlass ihm alles, er wird für dich sorgen“.

Eine sehr mutige Aussage in einer Zeit, in der zumindest in Europa alles nach Sicherheit und Wohlstand strebt. Ja, Mut ist es, den Franz von Sales von uns einfordert, Mut, wieder mehr zu vertrauen, in sich, in den Nächsten, ins Leben und auch in Gott.

Ich spüre erstmals wieder warme Beine

unter der Decke und antworte dem besorgten Notarzt: „Ich kenne das Zauberwort, es ist nur manches Mal so schwer.“

Ich schließe die Augen, und während ich seicht vor mich hin döse, stehe ich im Kreis meiner Freunde, die Augen geschlossen, in glücklicher Erwartung auf mein Loslassen ... ■



Katharina Grabner-Hayden ist verheiratet und hat vier Söhne.

Lass dich fallen in die Ewigkeit

P. Peter Lüftenegger OSFS

Ein Unbekannter – er muss wohl mit dieser Aussage unter die Dichter gereiht werden. Die Aussage ist so einfach, vielsagend aus der Natur genommen, bodenständig, hoffnungsvoll:

„Im Herbst, bei kaltem Wetter, da fallen vom Baum die Blätter. – Donnerwetter !! Sieh mal an: im Frühling sind sie wieder dran.“

Da steht die sichere Hoffnung geschrieben, dass das Winter-Eis das Wiedererblühen der Bäume und Blumen nicht aufhalten kann. Es kommt das nächste Leben! „Nach jedem Dezember folgt wieder ein Mai ...“ singt es seit Weihnachten, seit der Wintersonnenwende in den Wind. Die Sonne steigt wieder. Auch wenn es stürmt oder schneit: Es ist der Frühling nicht weit – auch in uns. Ein ewiger Frühling. Nach der Fastenzeit kommt Ostern/Auferstehung – göttlich für alle Menschen. Der Christ weiß es, das ist der Unterschied. „Lasst euch eure herrliche Hoffnung nicht nehmen!“, mahnt Paulus.

Auch wenn die Blätter fallen, dreht sich die Erde ruhig weiter und wir alle drehen uns mit – auch wenn wir es nicht spüren, wir wissen es, sie dreht sich, und dreht sich dem Licht entgegen. Die Erde dreht sich nur vorwärts, nie rückwärts. So ist es auch mit der Zeit. Sollte uns die Auferstehung Christi nicht auf einen ewigen Frühling hinauschieben?! Ja. Es müssen auch

dabei vorher die Blätter des alten Jahres abfallen. Frischer Wind beschleunigt dies.

Es beginnt klein und unansehnlich.

Das Samenkorn ist das göttliche Muster, es hat den ganzen Baum in sich: Fällt es nicht in die Erde, bleibt es allein. „Gesät wird in Schwachheit, auferweckt in Stärke; was gesät wird, ist



Der Mensch muss sich vom Baum des irdischen Lebens auf den Boden der Ewigkeit fallen lassen

armselig, was auferweckt wird, ist herrlich; gesät wird ein verweslicher Leib, auferweckt ein herrlicher. Der erste Leib ist irdisch, der folgende stammt vom Himmel. Zuerst kommt das, was irdisch, verweslich, schwach und vergänglich ist – damit niemand sich rühme. Ist der erste Adam sterblich, der zweite, Jesus Christus, ist Leben spendender Geist geworden“ (vgl. 1 Kor 15,42ff).

So erklären uns Natur und Schrift, dass der Mensch zuerst durch diese Armutzone hindurch muss. Wir müssen es gründlich lernen: das Loslassen. Das, was werden soll, ist noch nicht sichtbar. „Du kannst mein Angesicht nicht sehen – kein Sterblicher sieht mich und bleibt am Leben“, antwortet Gott dem Mose, als er dessen Angesicht zu sehen begehrt. Aber Er sagt ihm auch: „Ich werde meine Schönheit an dir vorüberziehen lassen und werde meinen Namen vor dir ausrufen (sich zu erkennen geben) – denn ich erbarme mich eines jeden und gewähre Gnade, wem ich will.“ Aber wollen wir?

Das alles hat eine Bedingung. Wie die Blätter vom Baum fallen, um neu bekleidet zu werden, so muss der Mensch zuerst sich absterben – sich loslassen; vom Baum des irdischen Lebens sich auf den Boden der Ewigkeit fallen lassen. Glauben, hoffen und lieben. Er fällt da nicht hart auf, denn Hände fangen ihn auf: weiche, starke Arme, zärtliche Mutterhände! Ein Hymnus sagt von Maria – und man soll es oft wiederholen:

„Ich bin des ewigen Gottes weibliches Empfinden, bin seines Wesens Zärtlichkeit und Milde. Er strahlt durch mich wie durch ein heiliges Diadem zu euch hernieder und seiner Seele Glanz berührt euch sanfter im Spiegel meines Herzens.“

Es geht um Gotteskindschaft, darum ist die Gottesmutter da. Mit ihr darf man das Herz tauschen und findet heim. Wenn man weiß, wie Gott mit uns umgeht, da wir doch nur ein Hauch sind, der in kurzer Zeit vorüberzieht und bald nicht mehr zu finden ist, aber der unsterblichen Seele nach zu Hohem und Großem berufen ist. Wenn es vom Sohn heißt: „Wie Tau in der Frühe habe ich dich gezeugt noch vor dem Morgenstern“ – so kann man von uns sagen: als Gottes Ebenbild bin ich erschaffen – und eingeladen, alles Vergängliche zu lassen, um gläubig, in heiliger Freiheit, im Hause meines Vaters Wohnung zu nehmen.

Es geht hier um Alles oder Nichts. Gott muss

dir Alles in Allem werden, um dir dann für immer ALLES zu sein – wenn Glückseligkeit randvoll dich erfüllen soll. Die Diener auf der Hochzeit von Kana füllten die Krüge mit Wasser randvoll, also ganz, nicht halb – wie auch die Wandlung in den besseren Wein nicht halberzig vom Herrn geschah: Das gewöhnliche Wasser wurde zum besten Wein. Seine ganze, ungeteilte Liebe lässt die Herrlichkeit Gottes in uns aufleuchten – jetzt schon ein wenig. Das halbe Herz findet nicht den Herrn. Darum sagt Johannes vom Kreuz so beeindruckend fünfmal „nada – nichts, nichts, nichts, nichts, nichts“ weil Er ALLES in Allem ist.

Wir finden ja alles andere, die anderen, auch nur in Ihm, weil alles nur durch Ihn da ist. Das sagt uns Franz von Sales, wenn er schreibt: „Auch der Heiland ist unser gemeinsamer Besitz. Er will nicht, dass ihn jemand für sich allein habe. Er will vielmehr dermaßen den Einzelnen angehören, dass Er zugleich gemeinsamer Besitz aller sei. Und dermaßen will Er der Besitz aller sein, und doch jedem Einzelnen ganz gehören“ (DASal 2,112).

Als seine Kinder finden wir in Ihm den Vater, die Mutter, den Bräutigam der Seele, der jedem gehört und zugleich unvermindert für mich und für alle ganz da ist, so wie sie es brauchen, mögen und wünschen – durch Gott, der über das hinaus noch über alles Begreifen mehr tun kann, als wir uns erhoffen und ausdenken können. In der Geburt des WORTES strahlt seine Herrlichkeit im Himmel auf – das Evangelium hören und danach leben, ist die Eintrittskarte ins kommende Leben. ■

*P. Peter Lüftenegger ist
Oblate des hl. Franz von
Sales und arbeitet als
Seelsorger in der Pfarre
Franz von Sales in Wien,
Österreich*



loslassen
von allem, was mich gefangen hält
durchlässig sein
für Gottes Freiheitsspuren
einander Freiraum schenken

loslassen
von allem, was mich am Leben hindert
durchlässig sein
für Gottes Lebensatem
einander Lebensraum schenken

loslassen
von allem, was Macht über mich hat
durchlässig sein
für Gottes erbarmende Barmherzigkeit
einander Erbarmen schenken

loslassen
von allem, was mich ängstigt
durchlässig sein
für Gottes liebende Gegenwart
einander Mut schenken

loslassen
von allem, was Unfriede bringt
durchlässig sein
für Gottes Friedensbund
einander Frieden schenken



Mich Gott ganz überlassen

P. Herbert Winklehner OSFS

Seit ihrer ersten Begegnung im März 1604 verging kaum ein Jahr, in dem Johanna Franziska von Chantal nicht einige Tage dazu nutzte, um sich von Franz von Sales in Exerzitien begleiten zu lassen. So geschah es auch im Mai 1616.

Reiße kühn alles weg

Franz von Sales war zu dieser Zeit krank und musste das Bett hüten. Er kam daher nicht persönlich zum Gespräch in das Heimsuchungskloster von Annecy, sondern schrieb Briefe. Johanna Franziska berichtete ebenfalls schriftlich von ihren Gedanken während dieser Exerzitien. Diese Briefe sind uns glücklicherweise erhalten geblieben. Alle ihre anderen Briefe an ihren geistlichen Freund hatte sie ja nach dessen Tod verbrannt. So können wir noch heute sehr schön nachvollziehen, was in diesen Tagen in den beiden Heiligen vor sich ging.

Das Thema der Exerzitien war der persönliche Wunsch von Johanna Franziska von Chantal: „Mich Gott ganz überlassen“. Franz von Sales, der gerade sein theologisches Hauptwerk „Abhandlung über die Gottesliebe“, auch „Theotimus“ genannt, voll-

endet hatte, ging sehr gerne auf dieses Thema ein, da er durch diese Abhandlung deutlich machen wollte, dass die Gottesliebe allein das Ziel und die Bestimmung des Menschen ist.

So gab Franz von Sales Johanna Franziska schon am Beginn der Exerzitien ein Gebet für diese Tage mit:

„Ich will es gewiss, o Herr; reiße kühn alles weg, was mein Herz noch umkleidet. O Herr, nein, ich will nichts davon ausnehmen, entreiße mich mir selbst. O mein Ich, ich verlasse dich auf immer, bis mein Herr mir befiehlt, dich wieder aufzunehmen.“

Dieses Gebet der Hingabe und der völligen Loslösung von allem soll Johanna Franziska „kraftvoll, aber ganz ruhig, zwischendurch“ immer wieder beten.

Gott allein genügt

In seinen anderen Impulsen riet er ihr, sich in Gedanken Schritt für Schritt von allem loszulösen, was ihr neben Gott wichtig und teuer ist. Sie solle dabei nachspüren, welche Gedanken und Gefühle bei ihr in diesem Loslösungsprozess auftauchen.

Johanna Franziska ließ sich auf diesen Exerzitienweg ein, um bei

sich festzustellen, ob sie ihr Leben auch dann noch als sinnvoll erachtet, wenn sie nur noch Gott allein an ihrer Seite weiß.

„Gott allein genügt – Solo Dios basta“ ... diese Aussage der heiligen Teresa von Avila war das Ziel dieses Exerzitienweges. Stimmt das auch für dich? Genügt dir Gott allein?

Johanna Franziska von Chantal begann von allem loszulassen: ihrer Familie, ihren Kindern, ihren Mitschwestern, ja von ihr selbst, ihren Wünschen, Plänen, Leidenschaften. Erst als ihr Franz von Sales befahl, auch ihn als ihren geistlichen Begleiter loszulassen, erkannte sie die volle Tragweite dieses Weges. Trotzdem war sie bereit dazu und schrieb:

„Möge Gott mich für immer in Besitz nehmen. Denn ich bin sein.“ (DASal 5,291)

Im Laufe ihrer Exerzitien wurde Johanna Franziska bewusst, auf welchen Weg sie sich da begeben und welche Konsequenzen dies für sie hat. Sie schrieb an Franz von Sales:

„Mein Gott, teurer Vater, wie weit ist das Messer vorgedrungen! Ob ich diese Gemütsverfassung lange aushalten kann? Wenigstens wird mich Gottes Güte bei diesem Entschluss erhalten, wenn es ihm gefällt, wie ich es so sehr wünsche.“ (DASal 5,293)

Johanna Franziska hielt ihren Weg durch. Selbst als sie merkte, dass dieser Weg sogar dazu führen kann, dass sich Gott selbst mit seinen Tröstungen von ihr zurückzieht. Sie erlebte sich wie Jesus Christus am Kreuz völlig nackt und entblößt und mit dem Schrei auf



Johanna Franziska von Chantal und Franz von Sales (Gemälde im Heimsuchungskloster Thurnfeld bei Hall in Tirol, Österreich).

den Lippen: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Trotz dieser inneren Leere und ermutigt von Franz von Sales, der sie aufforderte: „Verweilen Sie beharrlich in dieser Entblößung bei unserem Herrn“ (DASal 5,292), war sie bereit, am Ende ihrer Exer-

Denn genau das, was sie in diesem Mai 1616 versprach, ist in den Jahren danach eingetreten. Am Ende ihres Lebens hatte sie wirklich alles loslassen müssen: ihren Ehemann, fünf ihrer sechs Kinder, ihre Eltern und Schwie-

gereltern, ihre Schwester Margarete und ihren Bruder André, Entschluss, ihre liebsten Mitschwestern des Heimsuchungsbenediktiner Ordens und Franz von Sales selbst. Der Tod hatte ihr alles genommen. Am Ende ihres Lebens hatte sie tatsächlich nur Gott allein, aber selbst seine tröstende Gegenwart blieb ihr verwehrt. Die letzten Jahre ihres Lebens hatte sie ständig damit zu kämpfen, dass sie auch von Gott verlassen worden war. Dennoch blieb sie bis zum letzten Atemzug ihrem Exerzitionsentschluss treu: Gott allein genügt.

Glücklich die Entblößten

Am Ende der Exerzitionsbriefe können wir bei Franz von Sales den Satz lesen: „Ich sende Ihnen recht liebevoll einen Gutenachtgruß und bitte Gott, er möge Sie, die er zu der liebenswerten und hochheiligen Reinheit und Nacktheit der Kinder zurückgeführt hat, nun in seine Arme nehmen ... , um Sie nach seinem Willen zur äußersten Vollkommenheit seiner Liebe zu tragen. Und fassen Sie Mut, denn wenn er die Tröstungen und Gefühle seiner Gegenwart von Ihnen genommen hat, so deshalb, damit selbst seine Gegenwart nicht mehr Ihr Herz festhält ... Glücklich die Entblößten, denn unser Herr wird sie bekleiden.“ (DASal 5,295) ■

*P. Herbert Winklehner
ist Oblate des
hl. Franz von Sales,
Leiter des Franz Sales Verlages
und Chefredakteur
der Zeitschrift LICHT*

LICHT 2011 will Themen ins Gespräch bringen. Daher suchte die LICHT-Redaktion das Gespräch mit Menschen, die ganz nah und konkret an diesen Themen dran sind. Das Ergebnis dieser Interviews wird hier veröffentlicht.

Lernprozess Loslassen

Im Gespräch:
P. Gottfried Prinz OSFS

Pater Gottfried Prinz, Jahrgang 1924, ist seit mehr als 60 Jahren Ordensmann bei den Oblaten des heiligen Franz von Sales und lebt heute im Salesianum Eichstätt. Sein Lebensweg war immer wieder gezeichnet vom Loslassen und Neuanfang. Im Interview mit LICHT macht er deutlich, dass gerade dieses Loslassen für ihn ein wichtiger Lernprozess war.

LICHT: Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Loslassen?

P. Gottfried Prinz: Mein Leben ist stark gezeichnet von Loslassen und Abberufungen, die mich teilweise überrascht haben und mir nicht immer leicht gefallen sind. Ursprünglich hatte ich nach dem Ordenseintritt den Wunsch, in die Afrikamission zu gehen. Dem wurde aber nicht entsprochen. Die Provinzleitung fand mein Anliegen zwar interessant, aber gleichzeitig sagte man mir: „Wir brauchen dich jetzt woanders.“ So wurde ich erst Erzieher und dann Leiter des Scholastikates, also Ausbildungsleiter unserer Theologiestudenten. Mit unseren Missionaren kam ich allerdings auch in Kontakt, weil ich die



P. Gottfried Prinz OSFS

Missionsprokura geleitet habe. Die geheime Sehnsucht aber blieb immer noch, „an der Front“ Seelsorger zu sein. Mehr und mehr kam im Lauf der Zeit der Wunsch auf, hierzulande, also in Österreich oder Süddeutschland, in die Pfarrseelsorge einzusteigen. Als vor fünfzig Jahren auf dem Pöstlingberg bei Linz ein Seelsorger gesucht wurde, hätte ich gern diese Aufgabe übernommen, aber die Provinzleitung entschied sich für einen anderen Mitbruder. Überraschend bat man mich dann aber, die Kaplansstelle in der Pfarrei St. Valentin (Niederösterreich) zu übernehmen, wo ich ein halbes Jahr blieb. Doch

dann durfte ich 1961 in Wien eine geplante Pfarrei am südlichen Stadtrand übernehmen und aufbauen, die ich bewusst unter das Patronat des heiligen Franz von Sales stellte.

Einundzwanzig Jahre war ich da und fühlte mich sehr wohl. Doch dann bat mich im Jahr 1982 die Provinzleitung die Schriftleitung unserer Ordenszeitschrift „LICHT“ zu übernehmen. Das war eine schwere Herausforderung, hing doch mein Herz an unserer Wiener Pfarrgemeinde.

Aber auch als ich LICHT-Chef-Redakteur und später Verlagsleiter in unserem Franz-Sales-Verlag wurde, gab es immer wieder Zeiten des Loslassens, die für mich schwer waren. So der tragische Unfalltod unseres Verlagsleiters P. Karl Sebald Ende 1985 und die Veräußerung unserer Produktionsbetriebe – Druckerei, Setzerei und Buchbinderei. Dies tat besonders weh, weil wir von vertrauten Mitarbeitern Abschied nehmen mussten.

LICHT: Gerade auch im Alter muss man oft aufgrund schwindender Kräfte Dinge loslassen. Welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht?

P. Gottfried Prinz: Nach Vollen-
dung des 70. Lebensjahres war es
mir ein Anliegen, die Verlagslei-
tung in jüngere Hände zu legen.
Ich habe innerlich gespürt, dass
es an der Zeit war, die Leitung
zu verjüngen.

Mit 83 Jahren bin ich dann
als Sekretär der Arbeitsgemein-
schaft für Salesianische Studien
zurückgetreten, eine Aufgabe
die ich mehr als fünfzehn Jahre
wahrgenommen habe. Im Ok-
tober 2010, mit 86 Jahren, habe
ich auch die redaktionelle Leitung
der Übersetzung der Chantal-
Korrespondenz in jüngere Hände
gegeben. Die Übersetzung der
mehr als 5000 Seiten war zum
größten Teil abgeschlossen und
auch korrigiert, doch ich habe
gezögert, den Auftrag abzugeben,
weil dieses Projekt mir immer
noch zu unfertig erschien. An-
dererseits habe ich gemerkt, dass

meine Kräfte nachlassen und
deshalb um der Sache willen die
Entscheidung getroffen, loszulassen
und habe jetzt das ehrliche
Vertrauen, dass das Anliegen zu
einem guten Ende kommt.

LICHT: Das Loslassen ist Ihnen oft
schwer gefallen. Wie sind Sie mit
diesen Gefühlen umgegangen?

P. Gottfried Prinz: Mit meinem
Ordenseintritt habe ich nach
reiflicher Überlegung und ganz
und gar freiwillig ein bewusstes
„Ja“ zum Gelübde des Gehor-
sams gesagt. Das schloss eine
Bereitschaft zur Flexibilität und
zur Verfügbarkeit mit ein.

Im Lauf der Jahre konnte ich
mich auch innerlich mit dem
Loslassen anfreunden, was ich vor
allem gemerkt habe, als ich die
liebgewonnene Pfarrei in Wien
aufgegeben habe und
als Schriftleiter des
LICHT nach Eichstätt
gekommen bin.

LICHT: Wie konnte
Ihnen auf dem Weg
des Loslassens die
Salesianische Spiritua-
lität helfen?

P. Gottfried Prinz: Für mich als sale-
sianisch geprägten
Menschen war immer
das Vertrauen auf
die Vorsehung Gottes
wichtig. Das heißt:
Wir sind Werkzeuge
in Gottes Hand, in
seinem Plan und sei-
ner Vorsehung. Wir

brauchen uns nicht überfordern,
sondern können uns von Gott
leiten lassen. Wir dürfen darauf
vertrauen, dass Gottes Geist bei
uns ist. Er macht uns Mut, im rech-
ten Augenblick, aufgrund unserer
Einsicht, aber auch im Vertrauen
auf die göttliche Führung, den
richtigen Weg zu gehen.

Wir können deshalb wagen,
eine Aufgabe loszulassen, weil
wir wissen, dass wir nicht die
Meister des Heils sind, sondern
ein Werkzeug in Gottes Hand. Ich
darf die Grenzen, aber auch den
Wert beachten und beobachten,
die mir als Werkzeug gesetzt sind.
Gottes Wirken ist nicht von uns,
seinen Werkzeugen, abhängig.
Trotzdem sollen wir nicht untätig
sein, denn Gott fordert uns auch
heraus, gute Früchte zu tragen.

LICHT: Das Jesuswort „Wer sein
Leben verliert, wird es retten“,
legt nahe, dass Loslassen auch
bedeuten kann, dass man etwas
Neues gewinnt. Welche Erfahrun-
gen haben Sie damit gemacht?

P. Gottfried Prinz: Den Satz Jesu
kann ich klar bestätigen. Wenn
ich irgendeine Aufgabe aufge-
geben habe, bin ich nicht im
Selbstwertempfinden gesunken.
Im Gegenteil: Ich habe erfahren,
dass ich in der neuen Situation,
auch in einer eingeschränkten
Aufgabenstellung, nie zu kurz
gekommen bin. Ich habe mich
nie als wertlos erlebt. Ich habe
vielmehr gewonnen an Wert-
schätzung – durch andere und
von Gott. ■

*Die Fragen stellte
Raymund Fobes*



Wir dürfen Werkzeuge in den Händen des
göttlichen Meisters sein.

Die LICHT-Aktion 2011 unterstützt ein Projekt, um Straßenkindern in Brasilien zu helfen. Bereits über 6.000 EUR haben wir für diese Aktion an Spenden erhalten. Im folgenden Text erfahren Sie mehr über dieses Projekt.

Der Sozialdienst der Pfarrei Santa Isabel (Pfarrei Heilige Elisabeth von Thüringen) – ASSI – betreut seit 1963 Kinder, Jugendliche und Familien in schwierigen sozialen Umständen im Stadtteil Santa Isabel der Stadt Viamao. In diesen 47 Jahren hat er dem Leben und der Menschenwürde gedient.

Zurzeit sind es mehr als 450 Kinder und Jugendliche, die in unseren vier Sozialzentren durch verschiedene Bereiche der Seelsorge und die verschiedenen Dienste betreut werden. Die Ausbildungszentren von ASSI bieten die Möglichkeit, dass Kinder und Heranwachsende ihre Talente und Fähigkeiten entwickeln. Heute kann man feststellen, dass Menschen, die vor zehn Jahren als Kinder betreut wurden, einen festen Platz im sozialen Gefüge einnehmen. Es gibt Familien, von denen alle Geschwister in unseren Sozialzentren betreut werden: die jüngeren im Sozialzentrum Mae da Esperanca (Mutter der Hoffnung) oder im Sozialzentrum Scalbrini, Heranwachsende und Jugendliche im Zentrum für Alternative Ausbildung CEASI. Ihre Mütter nehmen auch am „Dienst der Menschlichen Förderung“ in CEASI teil. Auf diese Weise erreicht und fördert man die ganze Familie.

Ein Projekt, das dem Leben dient

LICHT-AKTION 2011 Für Straßenkinder in Brasilien

Ergänzende Erziehung

Die sozialpädagogischen Kurse geben den Kindern und Heranwachsenden die Möglichkeit, mit Würde ihren Prozess der menschlichen Entwicklung zu leben.

Dafür gibt es Computerkurse,

Musik, Tanz, Hausaufgabenbetreuung und Sport.

Alle Kurse haben als Basis das friedliche Zusammenleben und die Pflege der Persönlichkeitsbildung, der Selbstständigkeit und des Bewusstseins der eigenen Würde und Rechte und jene der Anderen.

„Für Straßenkinder in Brasilien“



Wenn Sie den Straßenkindern in Santa Isabel, Brasilien, helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Brasilien“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Brasilien“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962

Zugang zum Arbeitsmarkt

Das Projekt Garoto Vivo (Garoto: Junge; Vivo: die Organisation, die das Projekt unterstützt), das im Alternativen Ausbildungszentrum verwirklicht wird, fördert und integriert Heranwachsende durch die Vermittlung technischer Kenntnisse, die eine Anstellung in Bereich der Kommunikationstechnik ermöglichen,

Das Projekt hat folgende Ziele:

- Tätigkeiten erlernen, die die intellektuelle und soziale Entwicklung fördern, und den Zugang zu Berufstätigkeit ermöglichen.
- Grundlagen für „Staatsbürger-tugenden“, Ethik, Kommunikation und Berufsethos einüben.
- Grundlegende Kenntnisse für die Anwendung der wichtigsten Computerprogramme vermitteln.
- Die Jugendlichen auf die Schwierigkeiten vorbereiten, die das Berufsleben mit sich bringt.

● Durch sozial-pädagogische Tätigkeiten menschliche Werte und soziales Verhalten einüben.

● Aktionen durchführen, die die Organisation in mit-menschlichen Gruppen einüben, und körperliche und sprachliche Kommunikation fördern.

Das Projekt Garoto Vivo hat in den letzten zwei Jahren jeweils siebzig Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, in die Berufswelt einzutreten.

Digitales Zentrum

Das Projekt, das 2009 begonnen hat, möchte Jugendlichen und Erwachsenen den Eintritt in das Zeitalter des Computers ermöglichen.

Die Kurse fanden 2010 von April bis Dezember statt. Auf dem Lehrplan stand das Paket: Microsoft Office, Excel, Power Point, Outlook, Word und auch Orientierung im Internet. Seit dem Bestehen des Programms



Lernen am Computer

haben mehr als 100 Teilnehmer diesen Computer-Grundkurs abgeschlossen.

Geld verdienen

Das Projekt wird von der Aktion „Solidarische Ökonomie“ organisiert. Frauen, die schon in den Projekten der Finanzierung der Sozialzentren tätig waren, führen dieses Projekt durch. Ziel ist, den Familien unserer Kinder und Jugendlichen Verdienst, Versorgung und Würde zu bieten. Dafür werden ökologisch korrekte Reinigungsmittel, Wasch- und Spülmittel und Seife hergestellt, als Rohstoff dient Pflanzenöl.

Damit die Projekte weitergeführt werden können, braucht die ASSI Förderer, die an das Bestehen einer Zivilisation und einer Welt des Friedens glauben, die durch Erziehung und Ausbildung entsteht. Sie sind eingeladen mitzuhelfen, damit die Projekte unserer Sozietät für die Weiterbildung von Kindern und Jugendlichen in sozialer Krisensituation weitergeführt werden können. ■



Auch die musische Erziehung kommt nicht zu kurz

Offiziell endete das 400-jährige Gründungsjubiläum der Heimsuchungsschwestern am 13. Dezember 2010, dem Todestag der hl. Johanna Franziska von Chantal.

Franz von Sales und Vinzenz von Paul

Der abschließende Höhepunkt für die Schwestern im Kloster Zangberg war der Begegnungstag am 2. Dezember mit Kardinal Friedrich Wetter und den Barmherzigen Schwestern aus dem Mutterhaus in München. Auch sie begingen ein Jubiläumsjahr: den 350. Todestag ihrer heiligen Gründer Vinzenz von Paul und Luise von Marillac (+1660).

Im trauten Schwesternkreis beim Gottesdienst in der Kapelle sprach Kardinal Wetter in seiner sehr persönlichen Predigt über die Freundschaft und tiefe geistliche Verbundenheit unserer heiligen Gründer und Gründerinnen. Um 1620 übergab der hl. Franz von Sales in Paris dem hl. Vinzenz von Paul die geistliche Begleitung der Ordensgründerin Johanna Franziska von Chantal. Tiefe Freundschaft verbindet unsere beiden Ordensgemeinschaften auch heute.

Gelebte Gemeinsamkeiten

Der Tag war geprägt von der Einfachheit und „Herz“-lichkeit, die in beiden Spiritualitäten eine große Rolle spielt. Dies war den ganzen Tag über erfahrbar: beim Essen im Refektorium, bei der Vorstellung der Gemeinschaften,

„Herz“-liche Begegnung

Begegnungstag mit Kardinal Wetter im Heimsuchungskloster Zangberg



Kardinal Wetter beim Einzug in die Kapelle

der Führung durch das Haus, Chorgesungen und alle jubelten: beim Kaffee im Fürstensaal. Zum Magnificat, Magnificat, Magnificat! Abschluss wurde die Vesper im

60 Jahre beim Säkularinstitut des heiligen Franz von Sales

Im November 2010 durfte Otilie Bauer im Säkularinstitut des hl. Franz von Sales ihr 60. Weihejubiläum feiern. Otilie prägte die Anfänge der Gruppe Bayern im Institut entscheidend mit. In einer kleinen Feierstunde mit einigen Gästen – darunter der am 19. Dezember 2010 verstorbene P. Franz Wehrl, P. Gottfried Prinz, Br. Michael Karmann und einige Mitschwestern aus der Gruppe Bayern – wurde das Jubiläum in großer Freude begangen.



Jubiläarin Otilie Bauer

Wir wünschen Otilie Bauer Gottes Segen und sind froh um ihr Wirken in unserem Säkularinstitut.

Faszinierende Briefliteratur

Chantal-Briefe im Mittelpunkt der Tagung der AG Salesianische Studien



Nachdenken über Mutter Chantal: Tagung der AG Salesianische Studien

Vom 14. bis zum 15. Januar 2011 fanden im Eichstätter Salesianum der Studientag und die Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft für Salesianische Studien statt.

2800 Briefe übersetzt

Im Mittelpunkt des Studientages stand dieses Mal die Übersetzung der sechs Bände umfassenden Briefkorrespondenz von Johanna Franziska von Chantal, mit der unter der Leitung von P. Gottfried Prinz im Jahr 1998 begonnen wurde. Dazu mussten mehr als 2800 Briefe der Heiligen ins Deutsche übersetzt werden. Für den Herausgeber und seine Mitarbeiter, die zumeist ehrenamtlich an der Übersetzung und

an der Erfassung der Texte für den Computer mitgewirkt hatten, gab es viel Lob und von Provinzial P. Thomas Vanek herzliche Dankesworte.

Zudem wurde auch eine erste Frucht dieser Übersetzungsarbeit vorgestellt: In dem Buch „Mit GOTT auf DU und DU mit Johanna Franziska von Chantal“ sind ausgewählte Zitate aus den Briefen gesammelt. Darin vermittelt Mutter Chantal einen wirklichen Glauben zum Leben, spendet Trost, und ermutigt, sich immer tiefer auf den menschenfreundlichen Gott einzulassen. Neben der Gottesbeziehung Johannes gibt das Buch auch Zeugnis von der Christusliebe der Heiligen und zeigt, wie sie aus der Haltung

des Glaubens heraus ihr Leben gemeistert hat.

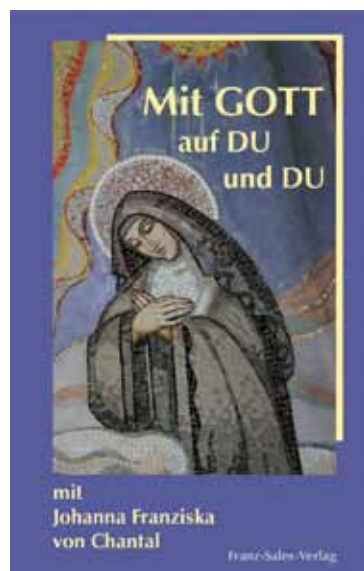
Durch Kurzreferate zum Thema, die einige der Teilnehmerinnen und Teilnehmer vorbereitet hatten, wurde die Thematik abgerundet.

Gedenken und Neuwahl

Gedacht wurde bei der Tagung auch des langjährigen Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft P. Franz Wehrl, der im Dezember 2010 verstorben ist. Außerdem standen Neuwahlen an. So wurde P. Johannes Haas OSFS zum neuen Vorsitzenden gewählt. Sein Stellvertreter ist Pfarrer Stefan Hauptmann, Leiter des Pfarrverbandes Franz von Sales in Markt Indersdorf bei Dachau (Erzdiözese München) und Sekretär ist Raymund Fobes.

Die nächste Mitgliederversammlung wird vom 25. bis 26. November 2011 stattfinden und das Kirchenbild des heiligen Franz von Sales zum Thema haben. ■

Raymund Fobes



Am Montag, 24. Januar 2011, dem Gedenktag des heiligen Franz von Sales, wurde Dominik Nguyen OSFS in der Seminarkapelle der Spätberufenschule in Fockenfeld bei Konnersreuth, Bayern, durch Weihbischof Johannes Kreidler zum Diakon geweiht.

Dienst an den Menschen

In seiner Festpredigt verwies der Weihbischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart auf ein sehr schönes Wort des heiligen Franz von Sales: „Zwischen dem geschriebenen Evangelium und dem Leben der Heiligen ist kein anderer Unterschied als zwischen einer Musik in Notenschrift und einer gesungenen Musik“ (DASal 12,33). Dann meinte er zum Weihkandidaten gewandt: „Sie sind eine Saite oder ein Instrument, das durch Ihren Dienst als Diakon den heiligen Franz von Sales neu zum Klingen bringen kann.“

Hierauf ging der Weihbischof auf das Amt des Diakons ein. Die Diakonenweihe bringt zum Ausdruck, dass jedes kirchliche Amt als Dienst an den Menschen zu betrachten ist. Für diese Aufgabe wird der Weihkandidat durch die Kraft des Heiligen Geistes gestärkt. Um diesem Dienst mit ganzer Kraft folgen zu können, bedarf es einer lebendigen Herzensbeziehung zu Jesus Christus, was auch für den heiligen Franz von Sales die Mitte seines Glaubens gewesen ist und im Wahlspruch der Oblaten des heiligen Franz von Sales zum Ausdruck kommt: Tenui nec dimittam – ich habe IHN (Gott) gepackt und lasse nicht

Franz von Sales neu zum Klingen bringen

Dominik Nguyen OSFS zum Diakon geweiht



Der Weiheakt: Weihbischof Kreidler (re.) und Dominik Nguyen (li.).

mehr los (Hld 3,4). Der Weihbischof ging in seiner Predigt auch auf die wesentliche Aufgabe der Ordensleute heute ein. Er meinte, dass Ordensleute zunächst nicht dazu berufen sind, dieses oder jenes zu TUN, sondern in der heutigen Welt und der gegenwärtigen Kirche ein profetisches Zeichen für die Gegenwart Jesu Christi und seiner Liebe zu den Menschen zu SEIN.

Dank an die Familie Nguyen

Der Festgottesdienst wurde von den Schülern von Fockenfeld unter der Leitung von P. Thomas Mühlberger OSFS musikalisch

lebendig und eindrucksvoll gestaltet. Viele Mitbrüder aus Deutschland und Österreich nahmen an diesem Berufungsfest teil. P. Provinzial Thomas Vanek betonte in seiner Ansprache nach dem Mittagessen, dass die Bereitschaft zum Dienen nicht etwas Selbstverständliches ist, sondern wachsen muss. Er bedankte sich nicht nur bei Dominik Nguyen, dass er diese Berufung in sich wachsen ließ, sondern auch bei der anwesenden Familie Nguyen, in der Dominik, der noch zwölf Geschwister hat, den Dienst für den anderen von Grund auf erlernen durfte. Diakon Dominik selbst bedankte sich bei Gott und seiner Familie mit einem vietnamesischen Lied, in dem zum Ausdruck kommt, dass man nie die Quelle vergessen soll, wenn man Wasser trinkt, also dass man bei allem, was man ist, nie vergessen soll, woher man kommt.

Dominik Nguyen wird ab Februar 2011 als Diakon in der Pfarrei St. Joseph der Don Bosco Salesianer sowie im Don-Bosco-Haus in Chemnitz seinen Dienst für die Menschen tun und sein. Die Licht-Redaktion wünscht ihm dazu alles Gute und Gottes Segen. ■

P. Herbert Winklehner OSFS

Salesianisches Patronat

Neue Franz-von-Sales-Kirche



Das neue Seelsorgezentrum Franz von Sales

Bereits seit mehr als 50 Jahren betreuen die Sales-Oblaten die Pfarrei Pöstlingberg-Lichtenberg in der oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz, seit neuester Zeit gibt es hier auch eine Franz-von-Sales-Kirche. Am 12. Dezember 2010, dem Dritten Adventssonntag, weihte der Linzer Bischof Dr. Ludwig Schwarz SDB das neue Gotteshaus ein. Mit gefeiert haben auch die Seelsorger am Pöstlingberg P. Josef Pichler OSFS und P. Georg Grois OSFS sowie P. Bernhard Lauer OSFS, der von Februar bis September 2010 in der Pfarrei mitarbeitete und danach ins Eichstätter Salesianum übersiedelte.

Am Anfang ein Pfarrsaal

Mehr als fünfzig Jahre hat es gedauert, bis sich der Wunsch nach einer eigenen Pfarrkirche für die Gemeinde Lichtenberg erfüllt hat. 1967 wurde ein Pfarrsaal

gebaut, der übrigens schon dem heiligen Franz von Sales geweiht worden war. Dann dauerte es noch 43 Jahre, bis 2009 der erste Spatenstich für den Kirchenbau gemacht wurde. Ende 2010 wur-

de die Kirche vollendet, die Mittelpunkt eines Seelsorgezentrums ist, zu dem auch Gebetsräume sowie ein Aufbahrungsraum für Verstorbene gehören. Außerdem gibt es einen Pfarrsaal, der sowohl für Versammlungen wie auch für liturgische Feiern genutzt werden kann.

Jubiläum der Sales-Oblaten

Nicht nur aufgrund der Fertigstellung des Seelsorgezentrums Lichtenberg hatten die Sales-Oblaten vom Pöstlingberg Grund zu feiern. Ebenfalls konnten sie auf 50 Jahre Seelsorgetätigkeit in der Pfarrei zurückblicken. Im Jahr 1960 war P. Norbert Schachinger (†2003) als erster Sales-Oblate zum Pfarrer an der traditionsreichen Wallfahrtskirche über den Dächern von Linz ernannt worden. ■

Raymund Fobes

Sales-Oblaten der Schweiz feiern Franz von Sales



Die vier Sales-Oblaten der Schweiz (v.li: P. Albert Rebmann, P. Joseph Huber, P. Johannes Föhn und P. Konrad Haußner) feierten zusammen mit den Oblatinnen des hl. Franz von Sales in Bern den heiligen Franz von Sales. Der Gottesdienst fand in der Hauskapelle der Oblatinnen statt, die von Br. Benedict Schmitz OSFS gestaltet wurde. Das Foto schickte uns Sr. Marthe-Françoise Bammert OSFS.

Seit dem 1. Mai 2010 hat die Diözese Eichstätt mit Isidor Vollnhals einen neuen Generalvikar, und das Salesianum konnte sich freuen, dass er schon jetzt, nicht einmal ein Jahr nach seiner Amtseinführung, die Einladung annahm, dem Festgottesdienst beim Franz-Sales-Fest vorzustehen. Am Sonntag, 23. Januar, einen Tag vor dem Festtag des Heiligen, fanden die Feierlichkeiten im Salesianum statt.

Frohmachender Glauben

In seiner Predigt näherte sich Vollnhals Franz von Sales aus der Perspektive des Völkerapostels Paulus und stellte eine bemerkenswerte Parallele heraus. Paulus sei es wichtig gewesen, nicht sich selbst, sondern Jesus Christus und seine Botschaft zu verkündigen. Genauso habe auch Franz von Sales die Tugend der menschenfreundlichen Zurückhaltung besessen. Er sei zu den Menschen mit der Botschaft des liebenden Gottes gekommen. Im Zeitalter der Reformation habe der Heilige das Schöne des Glaubens herausgestellt.

Doch sei Franz von Sales alles andere als ein „Weich-Ei“ gewesen. Die Grundlagen des Glaubensgutes habe er nie in Frage gestellt, gleichwohl diesen Glauben als etwas Frohmachendes verkündet.

Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst in bewährter Weise vom Chor der Eichstätter Pfarrei „Heilige Familie“ unter der Leitung von Wolfgang Hentschel. Und ebenfalls in bewährter Weise gab es nach dem Gottesdienst

Begegnung und Gedächtnis

Franz-Sales-Fest 2011 in Eichstätt



Hans Schermer (1962-2011)

wieder bei einem Imbiss die Gelegenheit zur Begegnung.

Gedenken an Hans Schermer

So sehr das Franz-Sales-Fest ein Festschöner Begegnungen war, so war es doch auch von einem tragischen Ereignis gezeichnet. Am 15. Januar, nur eine Woche zuvor,

war der langjährige Koch und Hausmeisters des Salesianums Hans Schermer mit gerade einmal 48 Jahren tödlich verunglückt. Rektor P. Josef Költringer erinnerte am Anfang der Messfeier an den verdienten Mitarbeiter, und ein Portrait von ihm stand während des Gottesdienstes, mit Blumen geschmückt, vor dem Altar.

Hans Schermers plötzlicher Tod hat tiefe Erschütterung hervorgerufen – nicht zuletzt auch deswegen, weil seine Arbeit im Salesianum für ihn unendlich mehr war als bloßer Gelderwerb. Man spürte, dass sein Dienst als Koch und Hausmeister echte Berufung war – und er damit ganz konkret einen Appell des heiligen Franz von Sales verwirklicht hat: „Blühe, wo du gepflanzt bist.“ ■

Raymund Fobes



(v. li.) P. Josef Költringer OSFS, Domkapitular Reiner Brummer, Generalvikar Vollnhals, Domprobst Klaus Schimmöller, Domkapitular Josef Blumenhofer

P. Franz Wehrl OSFS †



verstarb am 19. Dezember 2010 im 79. Lebensjahr. Er wurde am 19. Oktober 1932 in Illschwang, Diözese Eichstätt, geboren. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam er in die Spätberufenschule der Oblaten des hl. Franz von Sales nach Eichstätt und Hirschberg und legte in Ried im Innkreis, Oberösterreich, das Abitur ab. Von 1951 bis 1952 absolvierte er das Noviziat in Eichstätt. Am 28. August 1955 entschied er sich in der Ewigen Profess endgültig für unsere Ordensgemeinschaft. Von 1953 bis 1958 studierte er Theologie an der Universität in Eichstätt. Am 29. Juni 1958 empfing er die Priesterweihe. Seine ersten Priesterjahre verbrachte er als Lehrer in der Spätberufe-

nenschule in Fockenfeld. Dann studierte er in Wien Geschichte und Germanistik und promovierte zum Dr. phil. Von 1968 bis 1971 folgten weitere Jahre als Lehrer und Hausoberer in Fockenfeld. Von 1972 bis 1996 dozierte er an der Katholischen Universität Eichstätt zuerst als Lehrbeauftragter und später als Professor für Kirchengeschichte an der religionspädagogischen Fakultät. Außerdem widmete er sich intensiv der Erforschung und Verbreitung von Leben, Lehre und Werk des hl. Franz von Sales. Seit 1996 leitete er das Salesianische Institut in Eichstätt und von 1996 bis 2008 war er der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für Salesianische Studien. Von

1973 bis 2010 war er Generalassistent des Säkularinstitutes des hl. Franz von Sales, von 1983 bis 2008 der Regionalassistent der deutschsprachigen Föderation der Schwestern von der Heimsuchung Mariens. Wir danken Gott für P. Wehrl und all seine Dienste, die er für unsere Gemeinschaft und die salesianische Forschung getan hat. ■

BESTELLSCHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von
___ EUR 13.- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf
___ zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H. Winklehner
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wir gedenken der
verstorbenen

Licht-Leserinnen und Leser:

AUGSBURG: Ruissing, Lucia;
DILLINGEN: Einberger, Maria;
DÜSSELDORF: Eckartz, Hermann;
EBENFELD: Kotschenreuther, Anna;
EICHSTÄTT: Domk. Rupprecht, Ernst;
HILPOLTSTEIN: Krotter, Xaver;
KUNREUTH: Will, Georg;
MARXHEIM: Kaufmann, Maria
Viktoria;
MÜHLENBACH: Vetter, Verena;
MÜNCHEN: Fuss, Maria;
NIEDERNBERG: Hartlaub, Hanne;
PETERSBUCH: Schermer, Hans;
PLEYSTEIN: Rewitzer, Maria;
SCHWÄBISCH GMÜND: Holl,
Hermann;
ST. JOHANN/PONGAU: Denk,
Annemarie;
TÜSSLING: Blümhuber, Elisabeth;
WEIDEN: Wolfinger, Maria;
WIEN: Herold, Friedrich Josef;
WOLNZACH: Schreistetter, Notbur-
ga;
ZANGBERG: Geisberger, Maria;

**HERR,
VOLLENDE SIE
IN DEINER LIEBE**

Licht - Die Salesianische Zeitschrift Impressum

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz
von Sales – Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Herbert Winklehner (Chefredakteur);
Raymund Fobes; Br. Georg Okon

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich.

Jahresabonnement: EUR 11.- / SFr 22.-
(zzgl. EUR 2.-/SFr 4.- Versand) Einzelheft:
EUR 1,90 / SFr 3,80 (zzgl. Versand).
Abbestellungen gelten für das Ende des
Jahrganges. Höhere Gewalt schließt An-
sprüche an den Verlag aus. Artikel, die

mit dem Namen oder den Initialen des
Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht
unbedingt die Meinung des Herausgebers,
der Redaktion oder des Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

DEUTSCHLAND/ÖSTERREICH:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14;

SCHWEIZ: Aargauische Kantonalbank,
Konto 16 5.002.623.12 Konto-Korrent

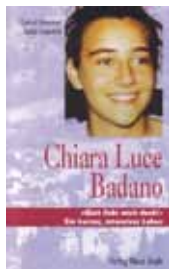
Fotos (Seite): Archiv Franz-Sales-Verlag
(20, 25, 26, 28ob, 29); Raymund Fobes
(28un); Valdir Formentini OSFS (22, 23);
Heimsuchung Rom (9); Heimsuchung
Zangberg (24ob); I. und C. Mitterecker
(Titel); Pfarre Pöstlingberg (27ob); Pixelio/
Dietmar Meinert (21); Pixelio/Susanne
Schmich (13); Pixelio/Rainer Sturm (10);
Pixelio/Karin Tessner (17); Pixelio/Zoom
(7); Vreni Riedacher SI (24un); Franz von
Sales Schmid (19); Alfons Wittmann (3,5);
Gerhard Wagner (14, 30);



„Gebt ihnen einige gute Gedanken mit,
die ihnen Freude bereiten.“

(Franz von Sales, Geistliche Gespräche, DASal 2,344)

Licht - Die Salesianische Zeitschrift



G. Griesmayr /
S. Liesenfeld
**Chiara Luce
Badano**
64 Seiten,
broschur
EUR 8,90
Verlag Neue Stadt



Petrus Ceelen
**Den Abschied
buchstabieren**
166 Seiten,
gebunden
EUR 14,90
Katholisches
Bibelwerk



Jean
Monbourquette
**Vergeben lernen
in zwölf Schritten**
198 Seiten,
Paperback
EUR 14,90
Grünewald Verlag

Am 25. September 2010 wurde die Norditalienerin Chiara Luce Badano selig gesprochen. Ihr irdisches Leben dauerte nur neunzehn Jahre. Sie starb infolge einer schweren Krebserkrankung. In diesem Buch wird ihr kurzes, aber intensives und vor allem von Gott berührtes Leben ergreifend und mit Fotos umrahmt geschildert. Für viele Menschen hinterließ die selige Chiara eine Spur des göttlichen Lichtes, das uns alle darauf hinweist, dass Gott uns liebt - trotz allem.

Nachdenken über den Tod ... manche schieben dieses Thema weg, so gut es geht. Doch dann trifft es sie doch, bei einer Beerdigung, bei einer Krankheit, manchmal früher, manchmal später. Petrus Ceelen gibt Impulse zum Nachdenken: Von A wie Abschied bis Z wie Zweifel buchstabiert er Themen, die mit Sterben und Tod zusammenhängen und damit das Zeitliche segnen. Ein gutes Buch, um sich mit dem Unvermeidlichen auseinanderzusetzen.

Was ist das überhaupt: Vergebung? In diesem Buch wird ausführlich auf dieses Thema eingegangen. Dabei werden einige falsche Vorstellungen entlarvt, die mit dem Thema Vergebung zusammenhängen. Außerdem wird in zwölf Etappen beschrieben, wie man echte Vergebung Schritt für Schritt einüben kann. Sich auf das Abenteuer der Vergebung einzulassen, zahlt sich jedenfalls aus. Es schenkt inneren Frieden mit sich selbst und seiner Umwelt.



R. Bäumer /
M. Plattig (Hg.)
**Die Gabe
der Tränen**
136 Seiten,
Paperback
EUR 16,90
Grünewald Verlag



Dorothee Boss
**Die Gesichter
der Engel**
120 Seiten,
gebunden
EUR 12,-
Echter Verlag



Egon Kapellari
In und Gegen
464 Seiten,
gebunden, Farb-
fotos
EUR 24,95
Styria Verlag

Tränen und Weinen sind nicht immer gleich. Gefragt werden muss, was Tränen überhaupt und grundsätzlich sind, wodurch sie ausgelöst werden, was sie wann bedeuten. Es ist durchaus interessant, sich mit diesem Thema sowohl theologisch als auch psychologisch und medizinisch zu beschäftigen. In diesem Buch wird dies getan: Theologen, Psychotherapeuten und Mediziner fragen nach der Bedeutung der Tränen und des Weinen. Literatur und Kunst kommt dabei ebenfalls zur Sprache.

Was sind Engel? Gibt es sie wirklich oder sind sie nur Produkte der menschlichen Vorstellungskraft. Boss liefert eine sehr gute Zusammenstellung darüber, was in der Bibel und im Christentum tatsächlich über Engel gesagt wird und geht kritisch auf so manche Verirrungen des „Engelglaubens“ ein. Dass Engel wieder „in“ sind, steht dabei außer Frage. Umso wichtiger ist eine sachliche Auseinandersetzung mit diesem Thema ... und das geschieht in diesem Buch auf ausgezeichnete Weise.

Der Grazer Diözesanbischof Egon Kapellari trug in diesem Buch seine Predigten, Interviews, Stellungnahmen und Vorträge zusammen, um seine Leserinnen und Leser zu mehr Christsein im Alltag anzuregen. Er spricht Themen über Gott, Mensch und Welt an und macht deutlich, dass das Christentum zwar „in“ der Welt steht, zuweilen aber auch „gegen“ diese und vor allem ein Zeichen darüber hinaus darstellen soll. Das Buch ist durch Maler des späten 16. bis 18. Jahrhunderts illustriert.

B 4577

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Neu im



Franz-Sales-Verlag
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Deutsche Ausgabe der Werke des hl. Franz von Sales, Bd. 2: Geistliche Gespräche, 390 Seiten, Leinen, EUR 22,90; SFr 39,60; ISBN 978-3-7721-0001-7

Die „Geistlichen Gespräche“ atmen den „Geist des hl. Franz von Sales“, den Reiz des Unmittelbaren, der ungeschminkten Wahrheit; denn sie berichten, was die ersten Schwestern der Heimsuchung Mariä aus den Unterredungen mit ihrem Gründer mitgeschrieben haben, die der Heilige mit seinen geistlichen Töchtern in den Jahren nach der Gründung hielt. Die Schwester fragten ihn, und er antwortete spontan, ohne Vorbereitung, aus der Fülle dessen, was in ihm lebte und „brannte“.

Gottfried Prinz (Hg.), Mit GOTT auf DU und DU mit Johanna Franziska von Chantal, 64 Seiten, broschur, 8 Farbfotos, EUR 7,90 / SFR 14,50; ISBN 978-3-7721-0304-9

Die heilige Johanna von Chantal war Ehefrau, Mutter, Witwe, Gefährtin des heiligen Franz von Sales, Gründerin und Oberin des Ordens der Heimsuchung Mariens. Diese Sammlung von lebenspendenden Weisheiten aus ihren Briefen möchte zum Nachdenken einladen: über eine Gottesbeziehung, die dem Leben eine größere Tiefe gibt, eine Christusbeziehung von Herz zu Herz und über ein erfülltes Leben, das aus der unendlichen Quelle der Liebe Gottes Kraft schöpft.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de

Licht 2/2011